

Bei aller Kunst der Veranschaulichung bleibt E. doch immer der strenge Wissenschaftler, der es äußerst gewissenhaft nimmt mit jedem Satz, den er schreibt, und der die schwierigen Stoffe so weit beherrscht, wie es heute nur noch die Forscher ersten Ranges tun können. Seine Darstellung ist aber nicht nur anschaulich, sondern auch fesselnd, ja geradezu spannend, und oft sogar amüsant durch jene Art feinsten englischen Humors, der uns etwa auch an Galsworthy oder an Chesterton so entzückt. Das Vergnügen, das wir beim Lesen dieser Kapitel empfinden, mindert aber keineswegs das ehrfürchtige Staunen vor der ungeheuren Geistesarbeit, die in diesem Bereich menschlicher Forschung heute mit so großem Erfolg geleistet wird.

Eddington hat in diesen Vorlesungen auch einige Ausblicke über das streng naturwissenschaftliche Gebiet hinaus gewagt, in die Bereiche philosophischen und sogar religiösen Denkens, in die Fernen letzter Fragen: nach dem Bestand des Geistigen, des Sittlichen und des Göttlichen. Freilich, wer die Absichten und Methoden der heutigen Naturwissenschaft wirklich durchschaut hat, der wird niemals mehr den Versuch machen oder erwarten, mit ihrer Hilfe jene letzten Fragen zu lösen. Das wäre ein Versuch mit untauglichen Mitteln. Es kann keine mathematischen oder physikalischen Beweise für Gott oder für die Willensfreiheit oder für den Wert und das Gebot der Liebe geben. Aber die heutige Naturwissenschaft steht jenen Fragen und Erkenntnissen auch nicht im Wege. Eddington meint, die heutige Physik beschränke sich strenger auf ihre Mittel und Ziele, auf ihr Weltbild, sie denke nicht daran, die ganze Wahrheit über die Erfahrung darstellen zu wollen, und lasse darum andern Erkenntnisweisen freien Raum; sie werde keinen Einspruch erheben gegen die Überzeugung, daß „es für uns Dinge gibt, die in ähnlicher Weise (wie das physikalische Weltbild) einen Anspruch auf Anerkennung haben — das Schöne, das Sittliche, und schließlich an der Wurzel jeder geistigen Religion jenes Erlebnis, das wir als die Gegenwart Gottes beschreiben“.

Eddington selbst ist am stärksten ergriffen von der wunderbaren Erfahrung, daß der Mensch ein Wesen ist, „dem es auf die Wahrheit ankommt“. Diese

Erfahrung ist der eigentliche Eingang in die Welt des Geistes. In dieser Welt „weiß der Mensch um Wahrheit, Rechtsschaffenheit und Opfersinn. In ihm lebt für einige kurze Jahre ein Funke des göttlichen Geistes.“ „Ich möchte sagen, wenn in dem vom Geheimnis des Daseins überwältigten Menschenherzen der Schrei erklingt: Um was geht dies alles? dann ist es keine ehrliche Antwort, wenn man nur den Teil der Erfahrung beachtet, der unsern Sinneswerkzeugen zugänglich ist, und erwidert: ‚Es geht um Atome und um Chaos; es geht um ein Weltall glühender Kugeln, die ihrem drohenden Verderben entgegenrollen; es geht um Tensoren und nicht-kommutative Algebra.‘ Es geht vielmehr um einen Geist, in dem die Wahrheit wie in einem Schrein beschlossen ist, mit allen Möglichkeiten der Selbstvollendung in seiner Verantwortung für das Schöne und das Gute.“ P. Lippert S.J.

Vollblutneger u. Halbzwerge. Forschungen unter Waldnegern und Halbpygmäen am Ituri in Belgisch-Kongo. Von Paul Schebesta. Mit 101 Bildern und einer Strichzeichnung sowie drei Landkarten. 8^o (263 S.) Salzburg-Leipzig 1934, Anton Pustet. Kart. M 8,50, S 15.—

Der Steyler Pater Paul Schebesta hat sich als Erforscher der Pygmäen einen wissenschaftlichen Namen gemacht. Nun bietet er als Fortführung und Ergänzung jener früheren Arbeiten einen Band über die Negerstämme und die Halbzwerge von Äquatorial-Afrika. Das Buch enthält eine fast verwirrende Fülle von ethnographischen Beobachtungen und Erkundungen, die der Verfasser auf mehrjährigen Forschungsreisen zusammengetragen hat und in sachlich nüchterner und doch fesselnder Darstellung uns vorlegt. Die ganze Bedeutung der Forschungsergebnisse wird ja wohl nur der völkerkundlich geschulte Leser ermessen können. Von unmittelbarem und allgemeinem Interesse ist der letzte Abschnitt des Buches: „Weiß und Schwarz in Belgisch-Kongo“, in dem Schebesta das Kolonialproblem und seine eigene Auffassung von diesem schmerzlichen Kapitel der neueren Geschichte darlegt. Er bringt darin auch eine gerechte und

im ganzen günstige Würdigung der neuesten Kongo-Politik Belgiens.

P. Lippert S. J.

Johannes Rehmke und unsere Zeit. Von Dr. Joh. Erich Heyde. 8° (32 S.) Berlin 1935, Junker & Dünnhaupt. Kart. M 1.20

Der Verfasser will zeigen, daß kein neuerer Philosoph so eindeutig die Grundlagen der national-sozialistischen Weltanschauung gelehrt habe wie Rehmke. So ist zunächst die ganze Einstellung Rehmkes der Philosophie gegenüber eine „Haltung“, sei es als starkes Gefühl oder als zielsicheres Wollen, im Gegensatz zum Intellektualismus. Diese Haltung offenbart sich allgemein in der Gründlichkeit, Sachlichkeit, Natürlichkeit und der „echt nordischen Kampfeinstellung“ des Philosophen im Gegensatz zu der Unwirklichkeit und Verworrenheit anderer Autoren. In den einzelnen Disziplinen äußert sie sich in einem unverfälschten Realismus in der Erkenntnistheorie; in der Logik darin, daß Rehmke als primäre Erkenntnisstufe eine wirkliche Schau von Ganzheiten annimmt, durch deren Analyse man erst zur Erkenntnis der Einzelheiten kommt, im Gegensatz zur Konstruktion des Ganzen aus seinen Teilen. In der Ethik ist unserem Philosophen die Bezogenheit alles ethischen Geschehens auf Volk, Nation, Rassegemeinschaft, Gefolgschaft, Treuverband eigentümlich. In der „Philosophie als Grundwissenschaft“ endlich habe Rehmke die letzten Gegebenheiten, wie Bewegung, Raum, Kausalität, sichergestellt. Da Rehmke das alles gelehrt hatte, lange bevor es eine nationalsozialistische Bewegung gab, und da diese Bewegung tatsächlich ihre Weltanschauung auf diesen Lehren aufbaut, ist das Urteil des Verfassers, Rehmke sei in besonderer Weise ein Philosoph des Nationalsozialismus, begründet. Der christliche Philosoph wird in vielen Aufstellungen Rehmkes ihm Vertrautes und Sympathisches finden. K. Frank S. J.

Arzt und Kurpfuscher. Von Dr. Laurenz Sonderegger. 8° (63 S.) Weggis 1935, Rigi-Verlag. Kartiert Fr. 1.20

Der Inhalt des Büchleins ist das Schlußkapitel eines alten Buches „Vorposten der Gesundheitslehre“, das der

seinerzeit weit und breit bekannte, sehr originelle Arzt Sonderegger (gest. 1896) verfaßt hat. Dr. Buomberger verdient für die Neuausgabe Dank. In der Schrift handelt es sich nicht etwa um eine Auseinandersetzung zwischen schulgemäß erlernter Medizin und laienhafter Ausübung der Heilkunst, sondern um das Bild eines idealen Arztes überhaupt. Die Darstellung ist von köstlichem Humor und feinsten Satire, eine Aneinanderreihung von Aphorismen, die doch wieder in jedem Kapitel ein richtiges Ganzes bilden. Für unsere sorgenvolle Zeit ist das Büchlein doppelt erquickend und Gewinn. K. Frank S. J.

Deutsche Naturauffassung als Deutung des Lebendigen. Von H. André, A. Müller, E. Dacqué. Mit 33 Abbildungen. 8° (192 S.) München 1935, Oldenbourg. Kart. M 4.80

Wie der Titel des Buches angibt, ist die Rede von einer bestimmten Deutung der Gesamtnatur nach Analogie des Lebendigen, und diese Deutung wird als eigentlich deutsche Naturauffassung hingestellt. Diese eigentümliche Deutung wird zunächst negativ gekennzeichnet als der bisherigen internationalen einseitig rationalen und utilitaristischen mechanischen Erklärung der Natur schroff entgegengesetzt. Eine solche Erkenntnis beachte die Wirklichkeit nur zum Teil und sehe gleichsam von außen her. Sie genüge, um die Dinge und Kräfte der Natur technisch verwerten zu können, und sie habe in dieser Beziehung Großes geleistet. Sie führe letztlich zu einem möglichst störungsfreien, behäbigen, bürgerlichen Leben. Diese Haltung wird aber als dem deutschen Geist völlig fremd bezeichnet; sie sei vom Westen her, von Frankreich und England eingeführt, feiere allerdings besonders in dem sogenannten „Darwinismus“ gerade in Deutschland ihre größten Triumphe; in Deutschland sei ja der „Haeckelismus“ erst entstanden. Im einzelnen unternimmt es H. André, im Sinne seines in dieser Zeitschrift (März 1933) ausführlicher besprochenen Buches „Ursache und Urbild in der Biologie“ das Urphänomen des Lebens aufzuzeigen als ein ständiges „Über sich selbst hinaus-schreiten“ des Lebensgeschehens. Ermöglicht wird dieses Hinausstreben und Hinausschreiten durch fortgesetzte Ent-